

### 3. Jour Fixe am 18. Oktober 2000

## Musiktherapie und die Humanistische Psychologie

### Entwicklung, Einflußnahme und Verwandtschaften

#### Elena Fitzthum

Die Humanistische Psychologie wird in abgrenzender Bezugnahme zur Psychoanalyse Freuds und zum Behaviorismus Watsons als die „Dritte Kraft“ bezeichnet.

An den Beginn meines Vortrages stelle ich ein Zitat von Charlotte Bühler und M. Allen<sup>1</sup>.

*Im Zentrum der Aufmerksamkeit steht die erlebende Person. Damit rückt das Erleben als primäres Phänomen beim Studium des Menschen in den Mittelpunkt. Sowohl theoretische Erklärungen wie auch sichtbares Verhalten werden in Hinblick auf das Erleben selbst und auf seine Bedeutung für den Menschen als zweitrangig betrachtet.*

*Der Akzent liegt auf spezifisch menschlichen Eigenschaften, wie der Fähigkeit zu wählen, der Kreativität, Wertsetzung und Selbstverwirklichung, im Gegensatz zu einer mechanischen und reduktionistischen Auffassung des Menschen. Die Auswahl der Fragestellungen und Forschungsmethoden erfolgt nach Maßgabe der Sinnhaftigkeit, im Gegensatz zur Betonung der Objektivität auf Kosten des Sinns.*

*Ein zentrales Anliegen ist die Aufrechterhaltung von Wert und Würde des Menschen. Das Interesse gilt der Entwicklung der jedem Menschen innewohnenden Kräfte und Fähigkeiten. In dieser Sicht nimmt der Mensch in der Entdeckung seines Selbst, in seiner Beziehung zu anderen Menschen und zu sozialen Gruppen eine zentrale Stellung ein.*

Wie ist die Vorgeschichte der neuen, dritten Richtung innerhalb der psychologischen und psychotherapeutischen Welt, daß sie zu solch einer programmatischen Aussage kommt und die Erlebniszentrierung dermaßen in den Mittelpunkt stellt. Und darüber hinaus die wissenschaftliche Forschung so modifiziert, daß die Sinnhaftigkeit der Fragestellung als vorrangig gilt? Eine Betrachtungsweise, die die historische Dimension ins Zentrum stellt, hilft beim Verstehen eines Phänomens, das zumindest in der Retrospektive auch die Musiktherapie beeinflußt hat.

---

<sup>1</sup> Bühler, Ch., Allen, M. 1973. Einführung in die Humanistische Psychologie. Stuttgart. Klett. S.7

## Der Begriff „humanistisch“ schafft Verwirrung

Der Begriff „humanistisch“ ist nicht sehr hilfreich, wenn es darum geht, der Humanistischen Psychologie nach außen eine klare Kontur zu geben. Die folgenden sich zum Teil überlappenden Bedeutungen des Begriffes „humanistisch“ sind nur knapp ausgeführt. Fünf mögliche Bedeutungen seien hier erwähnt<sup>2</sup>:

- 1.) Human im Sinne von humanitär, menschlich, menschenfreundlich, mitmenschlich...
- 2.) Human im Sinne der Philosophie des Humanismus. Der Humanismus sieht den Menschen mit seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten als ein eigenständiges Maß an und grenzt sich von einer religiösen, übernatürlichen oder spirituellen Seinskategorie ab, in deren Schatten sich der Mensch entfalten soll.
- 3.) Human als ursprünglicher Gegenstand der Geistes- und Kulturstudien. Unter der Zuschreibung „Humanist“ wird ein Mensch verstanden, der in Sachen Sprache, Kunst und Geschichte bewandert ist.
- 4.) Humanistisch als operationale Beschreibung der Fähigkeiten des Menschen. Im Gegensatz zur Tierpsychologie verhält sich der Mensch „menschlich“, er drückt etwas aus, er ist wie er ist, das Menschliche, was immer es ist, wird mit der Psychologie des Menschen erklärt.
- 5.) Human im Sinne von spezifisch menschlich, eine Aufzählung aller Besonderheiten, die den Menschen von anderen Organismen unterscheidet. „Die Aufzählung der Inhalte, die zum spezifisch Menschlichen gehören, ist ein Ergebnis der Selbsterforschung der menschlichen Evolution und unterliegt auch der historischen Veränderlichkeit von Interessen“ (Hutterer, S. 15).

## Die Humanistische Psychologie als „Dritte Kraft“

Zurück zum Begriff der Dritten Kraft. Diese Zuschreibung geschah in Abgrenzung zur Psychoanalyse und zum Behaviorismus in Amerika.

John WATSON fegte 1903 wie ein Tornado über die Psychologie des späten 19. Jahrhunderts<sup>3</sup>. Der Gründervater des Behaviorismus „säuberte“ die Psychologie von ihrer exzessiven Beschäftigung mit dem Bewußtsein und ihren introspektiven Methoden. Begriffe, die das Resultat subjektiven Erlebens sind, wie „Wahrnehmung“, „Empfindung“ und „Sinn“ wurden eliminiert, und die Psychologie wurde zu einer Wissenschaft des Beobachtens, der Objektivität. Eine objektive Psychologie und eine angewandte Psychologie entsteht. Die russischen Psychologen MASLOW und BECHTEREV mit ihrem Konzept der Konditionierung gaben dem Behaviorismus dann endgültig ein neues Gesicht. Der Behaviorismus macht den Wissenschaftler zum Ingenieur, der Mensch wird als organische Maschine auf seine Reaktionen getestet. Ein simplifiziertes Menschenbild für die auf dieser Orientierung basierenden Psychotherapiemethoden läßt sich etwa so beschreiben: der Mensch kann sich zu allem entwickeln, wenn er nur zur richtigen Zeit die richtigen Impulse (Verstärkungen) erfährt. Der Vorteil: selbst

<sup>2</sup> aus Hutterer, R. Das Paradigma der Humanistischen Psychologie. Springer. Wien. S. 12 f.

<sup>3</sup> Watson, J.B. 1903. Animal education: the psychic development of the white rat. Chicago. University of Chicago Psychological Library.

pathogene Verhaltensweisen wie etwa Eßstörungen oder Panikattacken lassen sich löschen, wenn sie durch neues erlerntes Verhalten ersetzt werden.

Zur selben Zeit entstand die Psychoanalyse und hier schlug das Pendel in die Gegenrichtung aus. Das Revolutionäre an dem analytischen Gedankengut war die Fokussierung auf das Unbewußte und sein alles entscheidender Einfluß auf das Handeln und die Gesundheit des Menschen. Der Machbarkeit durch den gezielten Einsatz von ausgesuchten Reizqualitäten steht die intrapsychische Dynamik des Menschen gegenüber. *Freud* beschäftigt sich u.a. mit der Konfliktdynamik zwischen den von ihm beschriebenen Trieben untereinander und dem von Kultur und Gesellschaft erwarteten Verhalten. Die Neurose, Ergebnis der ständigen Konfliktdynamik durch die notwendige Unterdrückung von Trieben verursacht, ist der Preis an diese Gesellschaft.

Die offensichtlich gegensätzlichen Standpunkte von Behaviorismus und Analyse, wenn man sie als Gegenbewegung einer Überbetonung der Bewußtseinsforschung der Psychologie des 19. Jahrhunderts interpretiert, weisen somit in ihrem Ursprung verwandtschaftliche Züge auf. Beide begegnen sich in einem Determinismus. Bei *Watson* waren es die Außenreize, die umweltbedingten Reize, bei *Freud* war es ein psychogenetischer Determinismus. Innerhalb dieses Determinismus gibt es wenig Raum für Spontaneität, Kreativität, Selbstverwirklichung und vor allem für die Eigenverantwortlichkeit eines jeden Individuums. Bei diesem Manko setzt die Humanistische Psychologie an, eine neue Orientierung nimmt ihren Lauf. Ich zitiere *Hutterer* (S. 26):

*Die Humanistische Psychologie forderte den orthodoxen Behaviorismus und die orthodoxe Psychoanalyse nicht nur durch philosophische Kritik an pessimistischen und deterministischen Auffassungen heraus, sondern forderte mit der Berücksichtigung des spezifisch menschlichen Privilegs erweiterter Bewußtseinsfähigkeit von sich selbst eine Praxis, die Freiheit und Entwicklungsoptimismus als phänomenologische Fakten - als „erlebbare“ Freiheit und „spürbare“ Weiterentwicklung - aufgreift. Gegenüber der experimentellen Psychologie des 19. Jahrhunderts, deren Forschungsprogramm sich auch auf das Bewußtsein - allerdings weitgehend eingeschränkt auf rationale Prozesse wie Denken, Gedächtnis und Erinnerung - richtete, steht der Anspruch der Humanistischen Psychologie, der qualitativen und funktionalen Reichhaltigkeit der Möglichkeiten menschlichen Bewußtseins gerecht zu werden. (vgl. Rychlak 1997).*

**Gesellschaftliche und wissenschaftliche Entwicklungen an der Wiege der Humanistischen Psychologie**

Nicht zuletzt deshalb, weil man in erster Linie bemüht war, seine eigene, individuelle Sozialisation über Bord zu werfen, weist die Dritte Kraft viele theoretische Unschärfen auf. Die Suche nach Neuorientierung und das Verlassen manchmal verkrusteter Traditionen schärfte weniger das Interesse an Theorie als vielmehr den Wunsch, neue Felder zu erschließen. Diese Spannung zwischen intellektuellen, wissenschaftlichen und theoretischen Ansprüchen einerseits und einem sozialen, aktivistischen und erlebnisorientierten Zugang andererseits brachte die Humanistische Psychologie bei den Anhängern der Analyse und der Behavioristen bis heute in Verruf. Vor allem in Europa. Da gab es plötzlich im Europa der siebziger Jahre Gruppen, wo man auf Polster haut und nach Kräften schreit und weint. Was war passiert?

Werfen wir einen Blick auf die USA Anfang des 20. Jahrhunderts. Ein klassisches Einwanderungsland, doch dann senkte man in den 20er Jahren drastisch die Einwanderungsquoten. Es war die wirtschaftliche Depression 1929. *Roosvelt* lenkte als Präsident der USA ab 1933 das Land in eine neue Richtung. „The New Deal“ sollte und führte das Land allmählich zu einer größeren sozialen Gerechtigkeit. Seine engsten Berater gehörten zur Richtung des pragmatischen Humanismus nach *Dewey*. Die Gesellschaft befreite sich langsam von der Last der großen Depression, die Zahl der wissenschaftlichen Publikationen stieg und auch das Interesse an Psychologie, ebenso an populistischer „Alltagspsychologie“. Sehr hoch im Kurs stand plötzlich *Freuds* „Psychologie des Alltagslebens“, ein Werk, das in den Staaten reges Interesse an der Psychologie weckte. Die Nachfrage nach akademisch ausgebildeten Psychologen stieg, und aus Europa, vorwiegend aus Deutschland und Österreich kamen erste Vertreter zweier Denkrichtungen und mischten die Szene neu auf: jene der Gestaltpsychologie und jene der Psychoanalyse. Die Analyse breitete sich außerhalb des universitären Rahmens aus. Die Gestaltpsychologie fand nur mühsam ihren Weg in die universitäre Landschaft. *Koffka*, *Wertheimer* und *Köhler* zunächst an der *Clark University*, dann ab 1933 in *Harvard*. *Kurt Lewin* mit seiner Feldtheorie und *Kurt Goldstein* in *Harvard*, um nur Einige zu nennen.

Der Weg zu einer amerikanischen Universität war steinig und Einigen blieb er bis zum Tode verwehrt. Viele europäische akademische Karrieren konnten in der Emigration nicht fortgesetzt werden. Die „New School for Social Research“ in N.Y. wurde eilends mit Geldern der *Rockefeller Foundation* gegründet, hier erhielten viele einen Lehrauftrag, aber es gab keine Doktoratsstudenten, und damit auch keine Forschung. Neue Arbeitsfelder einer Dritten Kraft zeichnen sich ab: aus *Lewin's* feldtheoretischem Ansatz geht ein gerader Weg zur Erwachsenenbildung, zur Gruppendynamik, zum Managementtraining und zur Aktionsforschung. Sein Einfluß auf die Gestalttherapie ist bekannt.

Zur Psychoanalyse in den Staaten: 1909 wurde *Freud* zur 20 Jahr Feier der *Clark Universität* als Notlösung eingeladen, denn *Wundt* mußte aus Altersgründen absagen. *Freud* erschien zusammen mit *Jung* und *Ferenczi*. *Freud* fand Anklang, das Interesse war erwacht. Es kamen die Jahre des Nazi-Regimes in Europa. Viele Analytiker mußten emigrieren und fanden meist abseits der Universitäten ihren

Wirkungsbereich. *Alfred Adler, Helene Deutsch, Erik Erikson, Otto Fenichel, Wilhelm Reich, Erich Fromm, Friede Fromm-Reichmann, Heinz Hartmann, Karen Horney, Theodor Reik und Hans Sachs.* Das Gedankengut der Analyse drang immer tiefer in die amerikanische Gesellschaft ein, mit dem Preis, auch mancherorts popularisiert und trivialisiert zu werden.

Aber auch Künstler, Sozialwissenschaftler und andere mußten emigrieren. So kamen *Adorno, Horkheimer, Marcuse, Hannah Arendt, Bruno Bettelheim, Ernst Bloch, Bertolt Brecht, Max Reinhardt, Arnold Schönberg, Igor Strawinsky, Albert Einstein. Der Neurologe und Psychiater Kurt Goldstein, Sozialforscher Lazarsfeld und Marie Jahoda, seine Frau und der Psychologe William Stern.* Hier ist zu erwähnen, daß auch die Musiktherapeutin *Vally Weigl*, Ehefrau des Wiener Komponisten *Karl Weigl*, nach New York ins Exil ging.<sup>4</sup> Auch andere Pionierinnen der Musiktherapie mußten flüchten, ein Kapitel der Geschichte der Musiktherapie, welches bislang noch nicht geschrieben wurde.

Ich erwähne mit Absicht diese Namen, um zu verdeutlichen, welche geballte Ladung an europäischer Sozialisation auf den Kontinent Amerika trifft, was für beide Seiten nicht einfach war aber auch ein unglaubliches Reservoir an Kompetenzen bildete. Während bei uns eine wahnsinnige Vernichtungsmaschinerie alles Lebendige vernichtete, entstand in den USA in aller Ruhe und theoretisch angedacht die Gruppenpsychotherapie, um nur ein Beispiel zu nennen.

In der Nachkriegsära erlebte die klinische Psychologie in den Staaten ein gesteigertes Interesse und ihre praktische Anwendbarkeit durchdrang den Alltag. Gruppentherapeutische Verfahren waren nicht zuletzt wegen ihrer Ökonomie gefragt, in der klinischen Psychologie und Psychiatrie dominierte die Tiefenpsychologie. Von beginnendem Einfluß wurde *Rogers* mit seiner empirischen Erforschung des Therapieprozesses mit Hilfe von Tonbandaufzeichnungen und der Demystifizierung der Psychotherapie. Er stellte sich bewußt gegen eine Psychotherapie, die mittels Etikettierungen diagnostiziert, interpretiert, direktiv und eklektisch ist.

Der Vietnamkrieg (1954-1973) veränderte das (Selbst-)Bewußtsein der Amerikaner nachhaltig. Des Weiteren waren von Einfluß: die Bürgerrechtsbewegung (1954-1966), die Radikalisierung der Black-Power-Bewegung (1966-1969), die Technologie (1957 war Start der Sputnikrakete, 1969 war die 1. Mondlandung), der neue Feminismus (1974-1984) und die Beatles und die Beat-Bewegung (1963 bis zu den Anfängen der Discobewegung 1972).<sup>5</sup>

## **Erste Institutionalisierungen der Humanistischen Psychologie**

*Abraham Maslow* war zunächst hoch angesehen, dann aber gemieden wegen seiner Art, unkonventionelle Fragen zu stellen. Ihm blieben im Laufe der Zeit bekannte Publikationsorgane verwehrt, so daß er zusammen mit *Suttich* eine Adressenliste von gleichgesinnten, bzw. kritischen Kollegen anlegte. *Ansbach*, der Herausgeber des *American Journal of Individual Psychology* schlug

<sup>4</sup> siehe Symposium am 28.5, 29.5.01 in Wien: Musiktherapie im Exil. Zusammenarbeit von WIM, Orpheus Trust, Karajan Center, Sigmund Freud Museum.

<sup>5</sup> nach Hutterer, S.55

ihnen 1957 vor, in seiner Zeitung zu publizieren. Beide wollten aber nicht mit den Adlerianern identifiziert werden. Man wollte eine eigene Zeitschrift. Die Auswahl möglicher Titel spricht Bände: *Journal of Orthopsychology*, *Journal of Self Psychology*, *The Journal of Human Studies*, *Third Force*, *Existence*. Allport erwähnte schon in den dreißiger Jahren den Begriff „humanistic psychology“, so schlug dann Maslows Schwiegersohn *Journal of Humanistic Psychology* vor, wobei es dann blieb. Suttich wurde Herausgeber und die Personen ihrer Adressenliste waren die ersten Abnehmer im neu erscheinenden Journal 1961. Im selben Jahr wurde die *American Association for Humanistic Psychology (AAHP)* gegründet. Die grundlegenden Thesen für die Humanistische Psychologie wurden auf der Konferenz 1964 in Connecticut formuliert, unter Beteiligung von *Carl Rogers*, *Gordon Allport*, *Bugental*, *Maslow*, *Rogers*, und *Charlotte Bühler*. Diese war dann von 1965 bis 1966 Präsidentin der Vereinigung. Ihr internationaler Einfluß war groß, es wurden 1970 internationale Untergruppen gegründet, der erste internationale Kongress war 1970 in Amsterdam und 1971 in Würzburg. Wenn die Gründung der neuen Bewegung aus einer Haltung des Protestes und der Unzufriedenheit vor allem mit dem Behaviorismus entsprang, so war Charlotte Bühler während ihrer Präsidentschaft des AHP (man hatte inzwischen das A für American entfernt) bemüht, eine inhaltliche positive Motivation zu vermitteln. Ziel sollte nicht länger die Ablehnung der Analyse oder des Behaviorismus sein, sondern eine Integration Vieler in eine breite phänomenologische Orientierung.

Der Psychoboom der sechziger Jahre und die Human-potential-Bewegung bildeten einen Kontrast der bis dahin akademisch orientierten Humanistischen Psychologie. Das *Esalen-Institut* wurde Anfang der siebziger Jahre gegründet. Sensivity-training, von *Lewin* und *Benne* entwickelt, sollte die Basis sich neu entwickelnder humanistischer Ansätze sein, wie etwa für die Körperarbeit, Gestalt, Meditation und Massagetechniken. *Rogers* und Mitarbeiter gründeten zur gleichen Zeit das *Center for Studies of the Person*. Immer mehr dieser „Wachstumszentren“ entstanden und verschiedene Formen von Gruppenarbeit, sog. Encountergruppen wurden angeboten. Bald sollte die Erwachsenenarbeit und die Psychotherapie von dieser Arbeit nachhaltig beeinflusst sein und der Grundstein eines Psychobooms wurde gelegt. Zum neuen demokratischen Verständnis gehörte es, daß man auch untrainierte Laien die Gruppen leiten ließ, z.B. Masseur oder Yoga-Lehrer. Es galt die Fähigkeit der Person, Wachstumserfahrungen zu vermitteln, nicht ihre akademische Ausbildung. Zudem glaubte man an die „heilenden“, bzw. „ausgleichenden“ Kräfte einer Gruppe, die auch Fehler eines Leiters ausbalancieren könne.

An dieser Stelle begann die Beziehung zwischen der Humanistischen Psychologie und Human-potential-Bewegung auseinander zu driften. Psychotherapeuten litten unter der Popularisierung einiger Gruppenleiter und dem zunehmenden Antiintellektualismus. Das Erleben und die Aktion stand nun im Mittelpunkt der Arbeit.<sup>6</sup>

Viele dieser Center entstanden und wurden auch wieder mangels Nachfrage geschlossen. Die noch

---

<sup>6</sup> Aus jener Zeit stammte der hierzulande noch immer zu vernehmende schlechte Ruf der Gestalttherapie, weil gerade zu jener Zeit, also Ende 60, Anfang 70 gerade die aktivistische, erlebnisorientierte Variante zu uns kam und als erstes angeboten und auch gelehrt wurde!

Existierenden haben sich größtenteils der New-Age-Bewegung verschrieben mit einer starken Tendenz zum Schamanismus, zur Spiritualität und zu mehr ökologischem Bewußtsein.

Es wäre das Thema eines weiteren Vortragsabends, näher auf Esalen einzugehen. Hier traf man nicht nur *Maslow* und *Rogers*, sondern auch *Paul Tillich*, *Gregory Bateson*, *Alan Watts*. Es war die hoffnungsvolle Zeit der neuen *Kennedy* Ära, welcher bei seiner Antrittsrede sagte, die psychische Gesundheit der Menschen sei das höchste Gut, Schwarz und Weiß kämpften nebeneinander für den Frieden. *Allen Ginsberg* kritisierte die „Vorwärts-und-Arbeiten“-Ideologie Amerikas und *Aldous Huxley* lobte an der *Berkley University* das Potential menschlicher Fähigkeit. Es war die Zeit, wo man die bewußtseinsweiternde Wirkung von Drogen einsetzte und begann, diese auch für die Psychotherapie zu erforschen und zu nutzen. LSD war bevorzugt. Einer der ersten Referenten dort war übrigens *Franz Winkler*, ein in Österreich geborener Psychiater und Anhänger *Rudolf Steiners*. *Gregory Bateson* und seine Frau *Margret Mead* lehrten dort, sie wurden später bei uns bekannt als die „Erfinder“ einer neuen Erklärung der Schizophrenie, der sogenannten „Double-bind-Hypothese“. Last not least verbrachte auch *Perls* dort einige Jahre.

Die Vielzahl der Namen sowie die Sozialisation der einzelnen Persönlichkeiten macht deutlich, welche Faktoren bei der Entstehung der Humanistischen Psychologie maßgeblich beteiligt waren: es war die europäisch, humanistische Bildung und Sozialisation, welche in der Emigration auf einen fruchtbaren und bereiten Boden traf. Selbstverständlich begleitet von einer Antihaltung: man war gegen die Analyse und gegen den Behaviorismus.

### **Das Menschenbild der Humanistischen Psychologie**

Jeder Vertreter einer Orientierung handelt bewußt oder unbewußt auf der Grundlage eines Menschenbildes. Dieses Menschenbild beeinflußt die Theorie, die Wissenschaft und die Anwendung des jeweiligen therapeutischen Verfahrens oder der Psychologie. Im Menschenbild finden also alle Stränge therapierelevanter Metatheorien zusammen oder umgekehrt: alle Ebenen entwickeln sich aus einem Menschenbild. Dieses Menschenbild steht immer für eine bestimmte Zeit, bzw. Kulturepoche.<sup>7</sup> Es war das einzigartige Aufeinandertreffen von europäischen Emigranten auf die amerikanische Gesellschaft der 30er und 40er Jahre verbunden mit der Ablehnung zweier etablierter Kräfte, der Psychoanalyse und dem Behaviorismus.

Es war vor allem in der ersten Phase der Humanistischen Psychologie allen beteiligten Psychologen ein besonderes Bedürfnis, ein neues Menschenbild zu erstellen, und zwar eines, das sich an den spezifisch menschlichen Fähigkeiten orientierte. Diese nur dem Menschen zuzuschreibenden Fähigkeiten bildeten und bilden immer wieder den Ausgangspunkt neuer Theorien. Es sind dies die Fähigkeiten zu wählen,

---

<sup>7</sup> Aus diesem Grunde war es mir ein Anliegen, zu Beginn so ausführlich auf die geschichtliche Zeit an der Wiege der Humanistischen Psychologie einzugehen.

die Kreativität, Wertsetzung und Selbstverwirklichung. Daraus ergibt sich die Aufrechterhaltung von Wert und Würde des Menschen, das Vertrauen auf das kreative Potential des Menschen, die Gewißheit, daß der Mensch sich entwickeln kann und die Entdeckung des Selbst beim In-Beziehung-treten zum Anderen oder in sozialen Gruppen (s. Hutterer, S.128).

Ch. Bühler und Allen formulierten 1973 folgende „vier Grundtendenzen“ des Lebens<sup>8</sup>:

- 1.) die Tendenz, persönliche Befriedigung in Sexualität, Liebe und Anerkennung des Ichs zu suchen;
- 2.) die Tendenz zur selbstbeschränkenden Anpassung um der Zugehörigkeit und Sicherheit willen;
- 3.) die Tendenz zur schöpferischen Expansion;
- 4.) die Tendenz zur Integration und Aufrechterhaltung der inneren Ordnung.

Rogers geht von drei Grundannahmen aus, die auch zur Basis der sich auf ihn beziehenden Personenzentrierten Psychotherapie gehören. Es sind dies:

1. die *Selbstverwirklichungstendenz*.

Der Mensch steht in einem andauernden Prozeß der Veränderung und er besitzt die Fähigkeit, sich in Richtung größerer Reife zu entwickeln.

2. die *Selbstverantwortlichkeit*.

Der Mensch ist fähig, die Verantwortung für seine Ideen, Gefühle und Handlungen zu übernehmen.

3. die *Selbstregulierung*.

Der Mensch ist fähig, unter günstigen Bedingungen selbst seine Probleme von innen heraus zu regeln.

Auch hier treffen wir auf ein Menschenbild, das nicht auf Forschungen beruht. Neue Akzentuierungen kommen durch Bugental (1964): die *Ganzheitlichkeit* und *das Existieren im Zwischenmenschlichen*. Sohns (1976) betont die *Beziehungsfähigkeit* des Menschen, bzw. seine *Beziehungsgebundenheit*. Der *Dialog* im Sinne Bubers ist spezifisch menschlicher Natur ebenso wie seine *Angst* und dem Bewußtsein, daß seine *Existenz endlich* ist.

## Die Einflüsse

Wie zu Beginn erwähnt, entstand die Humanistische Psychologie aus einem Bedürfnis nach Abgrenzung und, so Maslow (1973), nach einem Zusammenschluß vieler Splittergruppen, man spricht auch von einem „Verdichtungsprozeß vielfältiger Einflüsse“<sup>9</sup>. Besonders von Bedeutung ist dabei der Einfluß tiefenpsychologischen Denkens, obwohl nie deren Theoriesprache übernommen wurde. Die Humanistische Psychologie hat verschiedenste Einflüsse „integriert“ - ein wichtiges Stichwort für die Gestalttherapie - bzw. ist aus diesen Einflußspähren „gewachsen“ - ebenso ein wichtiges Stichwort. Schauen wir nun etwas genauer auf diese Einflüsse.

<sup>8</sup> zitiert nach Hutterer, ebenda, S. 129

<sup>9</sup> Bach, G.R., Molter, H. 1979. Psychoboom: Wege und Abwege moderner Psychotherapien. Rowohlt.

## Behaviorismus

*Allport* und *Maslow* wurden in der behavioralen Tradition ausgebildet. Schon in den 40er Jahren übten sie Kritik an der Formel: S(Stimulus) - O(Organism) - R(Response). *Rogers* blieb lebenslang ein Gegner des Behaviorismus. Seine Duelle mit *Skinner* bewegten in den 50er und 60er Jahren die Kollegenschaft. *Skinner* betriebe Psychologie, um das Verhalten des Menschen kontrollieren zu können. Eine Einstellung, der *Rogers* immer widersprach und die auch in der Tat bis heute nicht in das Denken Humanistischer Psychologie zu integrieren ist. So kann man heute sagen, daß der wesentliche Einfluß des Behaviorismus darin bestand, sich von ihm abzugrenzen. „Abgrenzung“, wieder ein wichtiges Stichwort für die Gestalttherapie, wenn auch die erste Generation in diesem intellektuellen Klima sozialisiert wurde.

## Psychoanalyse

Hier muß unterschieden werden zwischen *Freud* und den Neofreudianern. Während die orthodoxe Freudsche Psychoanalyse geradezu der Geburtshelfer der Humanistischen Psychologie war, unfreiwillig versteht sich und im Sinne von Abgrenzung natürlich. Dabei muß betont werden, daß die Kritik nie gegen *Freud* und seine immense Leistung gerichtet war, sondern hauptsächlich gegen die Technik der Analyse. *Decarvalho*<sup>10</sup> ist der Meinung, daß die Humanistische Psychologie sogar mehr mit der Neo-Analyse verband, als man annimmt. Vor allem das Konzept des dynamischen Unbewußten stimmte mit den Erfahrungen der „Humanisten“ überein.

Eine weitere Tatsache sollte für die Humanistische Psychologie von Bedeutung werden: Freundschaften mit Kollegen in den 30er und 40er Jahren in Amerika und die Tatsache, daß viele „Humanisten“ auch eine bis mehrere Analysen gemacht haben, beeinflussten indirekt die Humanistische Psychologie. *Allport* machte 3 Analysen; bei *Hartmann*, *Fromm* und *Karen Horney*. *Maslow* verband eine Freundschaft mit *Adler*, und übernahm von dort den Focus auf soziale Interessen und den Altruismus. *Rogers* schätzte *Otto Rank* sehr und lud diesen immer wieder zu Vorträgen an seinen Arbeitsplatz ein. In seiner klientenzentrierten Psychotherapie sah jedoch *Rogers* den Widerstand mit ganz anderen Augen. Er hielt diesen für verzichtbar, gibt ihm keine zentrale Bedeutung, sondern sagt, daß „er auf mangelhafte Techniken zur Handhabung des Ausdrucks der Gefühle des Klienten zurückzuführen sei“.<sup>11</sup>

<sup>10</sup> DeCarvalho, R.J. 1991. The founders of humanistic psychology. Praeger. New York.

<sup>11</sup> zitiert nach Hutterer, ebenda, S. 142

## Die Phänomenologie

Diese philosophische Schule *Husserls* gilt als eine der einflußreichsten Strömungen. Bewußtsein ist immer das Bewußtsein von Etwas, ist also immer auf etwas gerichtet. Diese Intentionalität zwingt dazu, bei phänomenologischen Betrachtungen das „Objekt“, auf welches das Bewußtsein gerichtet ist, miteinzubeziehen. Dieses Objekt verändert sich nie, es offenbart sich nur in seinen verschiedenen Wirklichkeiten, es gilt in der Gestalttherapie z.B., diesen sich wandelnden „Gegenstand“ in seinen endlosen Variationen zu erspüren und einen bewußten Zugang zu ihm herzustellen.

## Der Existentialismus

Diese philosophische Richtung, vorwiegend des Europas des 20. Jahrhunderts, betont das Individuelle des Menschen. Im Kontext der Therapie bedeutet dies, die individuelle und damit einmalige Existenz eines jeden Patienten und die Frage nach dem Sinn seiner Existenz. *Petzold* betont immer wieder, daß die letzte Frage in der Therapie immer die nach dem Sinn seines Lebens sein soll. Ich gehe hier nicht weiter darauf ein, erwähne aber noch Autoren, die Ihnen sicher bekannt sind und deren Namen im Zusammenhang mit dem Existentialismus genannt werden. Es sind dies: *Kierkegaard, Dostojewski, Heidegger, Bloch, Jaspers, Sartre, Camus* und vor allem *Buber*.

## Gestaltpsychologie und Feldtheorie

Eine weitere Quelle der Humanistischen Psychologie ist hier genannt. Im Wesentlichen diente die Feldtheorie *Lewins*. Die Gestaltpsychologie ging Anfang des Jahrhunderts von Deutschland aus. *Christian von Ehrenfels* prägte den Begriff der „Gestaltqualitäten“, die sich auf das Ganze bezogen. Als ein Beispiel diente ihm die Melodie. Die Melodie besteht aus einzelnen Tönen, wird aber in ihrer Ganzheit erlebt und verliert selbst dann ihre Ganzheit nicht, wenn sie in eine andere Tonlage transferiert wird. Diese Gestaltqualität, wie er diese Eigenschaft nannte, ist das Ergebnis von Übersummativität und Transportierbarkeit. Hier sind wir wieder bei einem Schwerpunkt angelangt: das Erleben der Ganzheit ist abhängig von Sinnes-Wahrnehmung. Ich möchte darauf hinweisen, daß die Theorie der Gestalttherapie Krankheiten auch als Wahrnehmungsstörung interpretiert. So kann Therapie, speziell die Musiktherapie auch eine Schulung von Sinneswahrnehmung bedeuten. Hier seien vor allem die Namen *Max Wertheimer, Kurt Koffka* und *Wolfgang Köhler* erwähnt.. Sie beweisen mit ihrer Forschertätigkeit, daß die Wahrnehmung aus Einzelteilen Ganzheiten macht und darauf gerichtet ist, Formen zu finden. Diese Fähigkeit läßt sich auch für das Lernen zu Nutze machen. Hier ist Lernen nicht länger Assoziation zwischen Reiz und Reaktion, sondern Umstrukturierung und Reorganisation. *Lewins* Feldtheorie besagt somit (in verknappter Form), daß Verhalten u.a. das Ergebnis einer dynamischen Interaktion zwischen einem Teil des Feldes ist und dem Rest des Feldes. „Das Feld wird dabei als eine

Art psychologischer Raum verstanden, der den Organismus und seine Umwelt einschließt.“ (Hutterer, S. 160). Hierzu gehören auch die Begriffe „Figur“ und „Grund“.

## **Organismische Theorie**

*Goldstein* war der wichtigste Vertreter der organismischen Theorie. Sie mag an die Feldtheorie erinnern, legt aber einen Schwerpunkt auf die Ganzheit des Organismus. In der Feldtheorie wird das Verhältnis von Figur und Grund analysiert, um diese Wechselwirkung zu erfassen. *Goldstein* geht von einer „einheitlichen Ganzheit“ aus. Was im einzelnen Teil passiert, geschieht auch im Ganzen und umgekehrt. Bewußtsein und Körper bilden eine Einheit. Da, wo die Ganzheit nicht existent ist - abgespaltet ist, verdrängt ist, etc.- entsteht Krankheit. Unter abnormen oder künstlichen Bedingungen wie Angst verliert der Organismus die Komplexität seiner Einheit. *Goldstein* schrieb sein Werk „Der Aufbau des Organismus“ 1934!!!.

Diese ausgeführten historischen Aspekte verdeutlichen die Entwicklung hin zu einer Bewegung, aus der eine „Dritte Kraft“ wurde. Aus einem Verständnis der zeitgeschichtlichen Dimension wird das Potential dieser Kraft, aber auch ihrer Grenzen deutlich. Das eher ahistorische Selbstverständnis der Musiktherapie steht dem als ein Waisenkind gegenüber. Aber die spärlichen „geschichtlichen“ Abhandlungen musiktherapeutischer Literatur, die innerhalb weniger Seiten ein Szenario von Saul und David bis ins 20. Jahrhundert entwerfen, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch die Geschichte der Musiktherapie sehr komplex ist. Eine der vielen Wurzeln musiktherapeutischen Handelns liegt in dem besprochenen Zeitabschnitt verborgen.

## **Autorin**

Elena Fitzthum  
Schleifmühlgasse 7/19  
1040 Wien